

□ Lesezeit: 14 min.

Franz von Sales stellt den Geist als den höchsten Teil der Seele dar, der vom Verstand, Gedächtnis und Willen geleitet wird. Das Herzstück seiner Pädagogik ist die Autorität der Vernunft, die „göttliche Fackel“, die den Menschen wirklich menschlich macht und die Leidenschaften, die Vorstellungskraft und die Sinne führen, erleuchten und disziplinieren muss. Den Geist zu erziehen bedeutet daher, den Verstand durch Studium, Meditation und Kontemplation zu fördern, das Gedächtnis als Speicher der empfangenen Gnaden zu üben und den Willen zu stärken, damit er beständig das Gute wählt. Aus dieser Harmonie entspringen die Kardinaltugenden – Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung –, die freie, ausgeglichene und zu wahrer Nächstenliebe fähige Menschen formen.

Franz von Sales betrachtet den Geist als den oberen Teil der Seele. Seine Fähigkeiten sind Verstand, Gedächtnis und Wille. Die Vorstellungskraft könnte insofern dazugehören, als Verstand und Wille in ihr Funktionieren eingreifen. Der Wille seinerseits ist die Hauptfähigkeit, der eine besondere Behandlung zukommt. Der Geist bewirkt, dass der Mensch gemäß der klassischen Definition zu einem „vernunftbegabten Lebewesen“ wird. „Wir sind nur durch die Vernunft Menschen“, schreibt Franz von Sales. Nach den „körperlichen Gnaden“ gibt es „die Gaben des Geistes“, die Gegenstand unserer Überlegungen und unserer Dankbarkeit sein sollten. Unter diesen unterscheidet der Autor der *Philothea* die von der Natur empfangenen Gaben und die, die durch Erziehung erworben wurden:

Betrachten Sie die Gaben des Geistes: Wie viele Idioten, Wahnsinnige und Geistesranke gibt es auf der Welt. Warum sind Sie nicht unter ihnen? Gott hat Sie begünstigt. Wie viele sind ungeschliffen und in äußerster Unwissenheit erzogen worden: Aber Sie, die göttliche Vorsehung hat Sie auf zivilisierte und ehrenwerte Weise erziehen lassen.

Die Vernunft, eine „göttliche Fackel“

In einer *Übung des Schlafs oder der geistlichen Ruhe*, die Franziskus im Alter von dreiundzwanzig Jahren in Padua verfasste, schlug er vor, über ein Thema zu meditieren, das Erstaunen hervorruft:

Ich werde stehen bleiben, um die Schönheit der Vernunft zu bewundern, die Gott

dem Menschen gegeben hat, damit er, erleuchtet und belehrt von ihrem wunderbaren Glanz, das Laster hasst und die Tugend liebt. Oh! Lasst uns dem strahlenden Licht dieser göttlichen Fackel folgen, denn sie ist uns zum Gebrauch gegeben, damit wir sehen, wohin wir unsere Füße setzen sollen! Ah! Wenn wir uns von ihren Geboten leiten lassen, werden wir selten stolpern, kaum Schaden nehmen.

„Die natürliche Vernunft ist ein guter Baum, den Gott in uns gepflanzt hat, die Früchte, die daraus hervorgehen, können nur gut sein“, sagt der Autor des *Theotimus*; es stimmt, dass sie „durch die Sünde schwer verwundet und fast tot ist“, aber ihre Ausübung wird nicht grundsätzlich verhindert.

Im inneren Reich des Menschen „muss die Vernunft die Königin sein, der alle Fähigkeiten unseres Geistes, alle unsere Sinne und der Körper selbst absolut unterworfen bleiben müssen“. Es ist die Vernunft, die den Menschen vom Tier unterscheidet, weshalb man sich davor hüten muss, „die Berberaffen und Affen nachzuahmen, die immer mürrisch, traurig und klagend sind, wenn der Mond fehlt; dann aber, im Gegenteil, bei Neumond springen, tanzen und alle möglichen Grimassen schneiden“. Es ist notwendig, „die Autorität der Vernunft“ herrschen zu lassen, bekräftigt Franz von Sales.

Zwischen dem oberen Teil des Geistes, der herrschen muss, und dem unteren Teil unseres Wesens, den Franz von Sales manchmal mit dem biblischen Begriff „Fleisch“ bezeichnet, wird der Kampf manchmal heftig. Jede Front hat ihre Verbündeten. Der Geist, die „Festung der Seele“, wird „von drei Soldaten begleitet: dem Verstand, dem Gedächtnis und dem Willen“. Achten Sie also auf das „Fleisch“, das intrigiert und vor Ort Verbündete sucht:

Das Fleisch benutzt nun den Verstand, nun den Willen, nun die Vorstellungskraft, die sich gegen die Vernunft verbünden und ihr freie Bahn lassen, indem sie Zwietracht säen und der Vernunft einen schlechten Dienst erweisen. [...] Das Fleisch lockt den Willen manchmal mit Vergnügungen, manchmal mit Reichtümern; nun fordert es die Vorstellungskraft auf, Ansprüche zu erheben, nun weckt es im Verstand eine große Neugier, und das alles unter dem Vorwand des Guten.

In diesem Kampf ist nichts verloren, selbst wenn alle Leidenschaften der Seele erschüttert scheinen, solange der Geist widersteht: „Wenn diese Soldaten treu wären, hätte der Geist keine Angst und würde seinen Feinden kein Gewicht beimessen: wie Soldaten, die, mit genügend Munition ausgestattet, in der Bastion einer uneinnehmbaren Festung ausharren, obwohl sich die Feinde in den Vororten

befinden oder sogar die Stadt bereits eingenommen haben; das ist der Zitadelle von Nizza passiert, vor der die Macht von drei großen Fürsten gegen den Widerstand der Verteidiger keine Chance hatte“. Die Ursache all dieser inneren Zerrissenheit ist die Eigenliebe. In der Tat sind „unsere Überlegungen gewöhnlich voll von Beweggründen, Meinungen und Erwägungen, die von der Eigenliebe eingegeben werden, und das verursacht große Konflikte in der Seele“.

Im Bildungsbereich ist es wichtig, die Überlegenheit des Geistes spürbar zu machen. „Hier liegt der Grundsatz einer menschlichen Erziehung – so Pater Lajeunie –: dem Kind, sobald seine Vernunft erwacht, zu zeigen, was schön und gut ist, und es von dem abzulenken, was schlecht ist; auf diese Weise in seinem Herzen die Gewohnheit zu schaffen, seine instinktiven Reflexe zu kontrollieren, anstatt ihnen sklavisch zu folgen; so bildet sich nämlich dieser Prozess der Versinnlichung, der es zum Sklaven seiner spontanen Wünsche macht. Im Moment ausschlaggebender Entscheidungen kann sich diese Gewohnheit, immer nachzugeben, ohne sich zu kontrollieren, als katastrophal erweisen“.

Der Verstand, das „Auge der Seele“

Der Verstand, eine typisch menschliche und rationale Fähigkeit, die es uns ermöglicht, zu erkennen und zu verstehen, wird oft mit dem Sehen verglichen. Man sagt zum Beispiel: „Ich sehe“, um zu sagen: „Ich verstehe“. Für Franz von Sales ist der Verstand das „Auge der Seele“; daher sein Ausdruck „das Auge Ihres Verstandes“. Die unglaubliche Aktivität, zu der er fähig ist, macht ihn zu einem „Arbeiter, der mit Hunderttausenden von Augen und Händen wie ein anderer Argos mehr Werke vollbringt als alle Arbeiter der Welt, denn es gibt nichts auf der Welt, was er nicht darstellen könnte“.

Wie funktioniert der menschliche Verstand? Franz von Sales hat die vier Funktionen, zu denen er fähig ist, genau analysiert: das einfache Denken, das Studium, die Meditation und die Kontemplation. Das einfache Denken wird auf eine große Vielfalt von Dingen ausgeübt, ohne irgendeinen Zweck, „wie es die Fliegen tun, die sich auf die Blumen setzen, ohne irgendeinen Saft daraus ziehen zu wollen, sondern nur, weil sie ihnen begegnen“. Wenn der Verstand von einem Gedanken zum anderen übergeht, sind die Gedanken, die ihn so vollstopfen, gewöhnlich „nutzlos und schädlich“. Das Studium hingegen zielt darauf ab, die Dinge zu betrachten, „um sie zu kennen, zu verstehen und gut über sie zu sprechen“, mit dem Ziel, „das Gedächtnis damit zu füllen“, wie es die Maikäfer tun, die „sich nur deshalb auf die Rosen setzen, um sich daran zu sättigen und ihren Bauch damit zu füllen“.

Franz von Sales hätte hier aufhören können, aber er kannte und empfahl

zwei weitere, höhere Formen. Während das Studium darauf abzielt, das Wissen zu erweitern, hat die Meditation den Zweck, „die Affekte und insbesondere die Liebe zu bewegen“: „Wir richten unseren Verstand auf das Geheimnis, von dem wir hoffen, gute Affekte schöpfen zu können“, wie die Taube, die „gurr, indem sie den Atem anhält und durch das Knurren, das sie im Hals erzeugt, ohne den Atem entweichen zu lassen, ihren typischen Gesang erzeugt“.

Die höchste Tätigkeit des Verstands ist die Kontemplation, die darin besteht, sich an dem durch die Meditation erkannten und durch dieses Wissen geliebten Gut zu erfreuen; diesmal ähneln wir den Vögelchen, die sich nur deshalb im Käfig vergnügen, um „dem Meister eine Freude zu machen“. Mit der Kontemplation erreicht der menschliche Geist seinen Höhepunkt; der Autor des *Theotimus* sagt, dass die Vernunft „schließlich den Verstand durch die Kontemplation belebt“.

Kehren wir zum Studium zurück, der intellektuellen Tätigkeit, die uns am meisten interessiert. „Es gibt ein altes Axiom der Philosophen, demzufolge jeder Mensch wissen will“. Indem er diese Aussage des Aristoteles sowie das Beispiel Platons aufgreift, will Franz von Sales zeigen, dass dies ein großes Privileg darstellt. Was der Mensch wissen will, ist die Wahrheit. Die Wahrheit ist schöner als die „berühmte Helena, für deren Schönheit so viele Griechen und Trojaner starben“. Der Geist ist für die Suche nach der Wahrheit geschaffen: „Die Wahrheit ist der Gegenstand unseres Verstands, der sich folglich, wenn er die Wahrheit der Dinge entdeckt und erkennt, vollkommen befriedigt und zufrieden fühlt“. Wenn der Geist etwas Neues findet, empfindet er eine intensive Freude, und wenn man anfängt, etwas Schönes zu finden, wird man dazu gedrängt, die Suche fortzusetzen, „wie diejenigen, die eine Goldmine gefunden haben und immer weiter vordringen, um noch mehr von diesem kostbaren Metall zu finden“. Das Erstaunen, das die Entdeckung hervorruft, ist ein starker Anreiz; „die Bewunderung hat nämlich die Philosophie und die aufmerksame Erforschung der natürlichen Dinge hervorgebracht“. Da Gott die höchste Wahrheit ist, ist die Erkenntnis Gottes die höchste Wissenschaft, die unseren Geist erfüllt. Er ist es, der uns „den Verstand gegeben hat, um ihn zu erkennen“; außerhalb von ihm gibt es nur „eitle Gedanken und nutzlose Überlegungen!“

Die eigene Intelligenz fördern

Was den Menschen auszeichnet, ist der große Wunsch nach Erkenntnis. Es war dieser Wunsch, „der den großen Platon dazu veranlasste, Athen zu verlassen und so weit zu laufen“, und „der diese alten Philosophen dazu veranlasste, auf ihre körperlichen Annehmlichkeiten zu verzichten“. Manche gehen sogar so weit, fleißig zu fasten, „um besser studieren zu können“. Das Studium erzeugt nämlich ein

intellektuelles Vergnügen, das höher ist als sinnliche Vergnügungen und schwer zu stoppen ist: „Die intellektuelle Liebe, die in der Vereinigung mit ihrem Objekt eine unerwartete Zufriedenheit findet, vervollkommnet die Erkenntnis, indem sie sich weiterhin mit ihm vereint und sich immer mehr vereint, ohne aufzuhören, dies zu tun“.

Es geht darum, „den Verstand gut zu erleuchten“ und sich zu bemühen, ihn von den Finsternissen der „Unwissenheit“ zu „befreien“. Er prangert „die Stumpfheit und Trägheit des Geistes an, der nicht wissen will, was notwendig ist“, und besteht auf dem Wert des Studiums und des Lernens: „Studieren Sie immer mehr, mit Fleiß und Demut“, schrieb er an einen Studenten. Aber es reicht nicht aus, den Verstand von der Unwissenheit zu „befreien“, man muss ihn auch „verschönern und schmücken“, „mit Betrachtungen tapezieren“. Um eine Sache vollkommen zu kennen, ist es notwendig, gut zu lernen, Zeit zu investieren, um den Verstand zu „unterwerfen“, d. h. ihn auf eine Sache zu richten, bevor man zu einer anderen übergeht.

Der junge Franz von Sales wandte seine Intelligenz nicht nur dem Studium und intellektuellen Erkenntnissen zu, sondern auch bestimmten Themen, die für das Leben des Menschen auf der Erde wesentlich sind, und insbesondere der „Betrachtung der Nichtigkeit der Größe, des Reichtums, der Ehren, der Annehmlichkeiten und der wollüstigen Vergnügungen dieser Welt“; der „Betrachtung der Ungeheuerlichkeit, Niedrigkeit und des beklagenswerten Elends, die in der Sünde und im Laster vorhanden sind“, und der „Erkenntnis der Vortrefflichkeit der Tugend“.

Der menschliche Geist ist oft abgelenkt, vergisst und begnügt sich mit einer vagen oder eiteln Erkenntnis. Durch die Meditation, nicht nur über ewige Wahrheiten, sondern auch über Phänomene und Ereignisse der Welt, ist er in der Lage, eine realistischere und tiefere Sicht der Realität zu erlangen. Aus diesem Grund ist den *Meditationen*, die der Autor der *Philothea* vorschlägt, ein erster Teil mit dem Titel *Betrachtungen* gewidmet.

Betrachten bedeutet, den Geist auf ein bestimmtes Objekt zu richten und seine verschiedenen Aspekte aufmerksam zu untersuchen. Franz von Sales fordert *Philothea* auf, zu „denken“, zu „sehen“, die verschiedenen „Punkte“ zu untersuchen, von denen einige es verdienen, „gesondert“ betrachtet zu werden. Er fordert auf, die Dinge im Allgemeinen zu sehen und dann zu den besonderen Fällen überzugehen. Er möchte, dass die Prinzipien, Ursachen und Folgen einer bestimmten Wahrheit, einer gegebenen Situation sowie die Umstände, die sie begleiten, untersucht werden. Man muss auch in der Lage sein, bestimmte Worte oder Sätze zu „wägen“, deren Bedeutung uns zu entgehen droht, sie einzeln zu

betrachten und sie miteinander zu vergleichen.

Wie in allen Dingen kann es auch im Wunsch nach Erkenntnis Übertreibungen und Verzerrungen geben. Achten Sie auf die Eitelkeit falscher Gelehrter: Manche wollen nämlich „für das wenige Wissen, das sie haben, von allen geehrt und respektiert werden, als ob jeder in ihre Schule gehen und sie als Lehrer haben müsste: Deshalb werden sie Pedanten genannt“. Nun, „das Wissen entehrt uns, wenn es uns aufbläht und in Pedanterie ausartet“. Welch eine Lächerlichkeit, Minerva belehren zu wollen, *Minervam docere*, die Göttin der Weisheit! „Die Pest des Wissens ist die Anmaßung, die die Geister aufbläht und sie wassersüchtig macht, wie es gewöhnlich die Gelehrten der Welt sind“.

Wenn es sich um Probleme handelt, die uns überfordern und in den Bereich der Glaubensgeheimnisse fallen, ist es notwendig, „sie von jeder Neugier zu reinigen“, man muss „sie vor solchen eitlen und törichten Fragen und Neugierden gut verschlossen und bedeckt halten“. Es ist die „intellektuelle Reinheit“, die „zweite Bescheidenheit“ oder die „innere Bescheidenheit“. Schließlich muss man wissen, dass sich der Verstand irren kann und dass es die „Sünde des Verstands“ gibt, wie die, die Franz von Sales der Frau von Chantal vorwirft, die einen Fehler begangen hatte, indem sie ihrem Direktor eine übertriebene Wertschätzung entgegenbrachte.

Das Gedächtnis und seine „Lagerhäuser“

Wie der Verstand ist auch das Gedächtnis eine Fähigkeit des Geistes, die Bewunderung hervorruft. Franz von Sales vergleicht es mit einem Lagerhaus, „das mehr wert ist als die von Antwerpen oder Venedig“. Sagt man nicht vielleicht im Gedächtnis „lagern“? Das Gedächtnis ist ein Soldat, dessen Treue uns sehr nützlich ist. Es ist eine Gabe Gottes, erklärt der Autor der *Anleitung zum frommen Leben*: Gott hat sie Ihnen gegeben, „damit Sie sich an ihn erinnern“, sagt er zu *Philothea* und fordert sie auf, „verabscheuungswürdige und frivole Erinnerungen“ zu fliehen.

Diese Fähigkeit des menschlichen Geistes muss trainiert werden. Als Student in Padua übte der junge Franz sein Gedächtnis nicht nur im Studium, sondern auch im spirituellen Leben, in dem die Erinnerung an die empfangenen Wohltaten ein grundlegendes Element ist:

Vor allem werde ich mich bemühen, mein Gedächtnis mit all den guten Beweggründen, Wünschen, Zuneigungen, Vorsätzen, Projekten, Gefühlen und Süßigkeiten aufzufrischen, die mir die göttliche Majestät in der Vergangenheit eingegeben und erfahren ließ, indem ich ihre heiligen Geheimnisse, die Schönheit der Tugend, die Erhabenheit ihres Dienstes und eine Unendlichkeit von Wohltaten

betrachtete, die sie mir freiwillig gewährt hat; ich werde auch Ordnung in meine Erinnerungen bringen bezüglich der Verpflichtungen, die ich ihr gegenüber habe, weil sie durch ihre heilige Gnade manchmal meine Sinne geschwächt hat, indem sie mir bestimmte Krankheiten und Gebrechen geschickt hat, aus denen ich großen Nutzen gezogen habe.

In Schwierigkeiten und Ängsten ist es unerlässlich, sich „an die Versprechen zu erinnern“ und „fest zu bleiben im Vertrauen darauf, dass alles zugrunde gehen wird, eher als dass die Versprechen nicht eingehalten werden“. Die Erinnerung an die Vergangenheit ist jedoch nicht immer gut, weil sie Traurigkeit hervorrufen kann, wie es einem Schüler des heiligen Bernhard widerfuhr, der von einer schlimmen Versuchung befallen wurde, als er begann, „sich an die Freunde der Welt, die Verwandten, die Güter zu erinnern, die er verlassen hatte“. Unter bestimmten außergewöhnlichen Umständen des spirituellen Lebens „ist es notwendig, sie von der Erinnerung an vergängliche Dinge und an weltliche Angelegenheiten zu reinigen und für eine gewisse Zeit die materiellen und zeitlichen Dinge zu vergessen, obwohl sie gut und nützlich sind“. Im moralischen Bereich wird die Person, die sich beleidigt gefühlt hat, eine radikale Maßnahme ergreifen, um die Tugend auszuüben: „Ich erinnere mich zu sehr an die Sticheleien und Beleidigungen, von nun an werde ich mein Gedächtnis verlieren“.

„Wir müssen einen gerechten und vernünftigen Geist haben“

Die Fähigkeiten des menschlichen Geistes, insbesondere des Verstandes und des Gedächtnisses, sind nicht nur für glorreiche intellektuelle Unternehmungen bestimmt, sondern auch und vor allem für die Lebensführung. Zu versuchen, den Menschen zu erkennen, das Leben zu verstehen und die Normen für Verhaltensweisen zu definieren, die der Vernunft entsprechen, sollten die grundlegenden Aufgaben des menschlichen Geistes und seiner Erziehung sein. Der zentrale Teil der *Philothea*, der die „Ausübung der Tugenden“ behandelt, enthält gegen Ende ein Kapitel, das in gewisser Weise die Lehre von Franz von Sales über die Tugenden zusammenfasst: „Wir müssen einen gerechten und vernünftigen Geist haben“.

Mit Feingefühl und einer Prise Humor prangert der Autor zahlreiche bizarre, törichte oder einfach nur ungerechte Verhaltensweisen an: „Wir beschuldigen den Nächsten für wenig, und wir entschuldigen uns selbst für viel mehr“; „wir wollen mit einem hohen Preis verkaufen und billig kaufen“; „was wir für andere tun, scheint uns immer viel zu sein, und was andere für uns tun, ist nichts“; „wir haben ein süßes, anmutiges und höfliches Herz für uns selbst und ein hartes, strenges und

rigoroses Herz für den Nächsten“; „wir haben zwei Gewichte: das eine, um unsere Annehmlichkeiten mit dem größtmöglichen Vorteil für uns zu wiegen, das andere, um die des Nächsten mit dem größtmöglichen Nachteil zu wiegen, der möglich ist“. Um gut zu urteilen, rät er *Philothea*, sich immer in die Lage des Nächsten zu versetzen: „Machen Sie sich zur Verkäuferin beim Kaufen und zur Käuferin beim Verkaufen“. Man verliert nichts, wenn man als „großzügige, edle, höfliche Menschen mit einem königlichen, beständigen und vernünftigen Herzen“ lebt.

Die Vernunft steht am Fundament des Erziehungsgebäudes. Bestimmte Eltern haben keine richtige Einstellung; in der Tat „gibt es tugendhafte Kinder, die Väter und Mütter kaum ertragen können, weil sie diesen oder jenen Fehler im Körper haben; es gibt aber auch lasterhafte Kinder, die ständig verwöhnt werden, weil sie diese oder jene schöne körperliche Gabe haben“. Es gibt Erzieher und Verantwortliche, die sich zu Vorlieben hinreißen lassen. „Halten Sie die Waage zwischen Ihren Töchtern gut gerade“, empfahl er einer Oberin der Visitandinnen, damit „die natürlichen Gaben Sie nicht dazu veranlassen, die Zuneigungen und Gunstbezeugungen ungerecht zu verteilen“. Und er fügte hinzu: „Die Schönheit, die gute Anmut und das lebenswürdige Wort verleihen Menschen, die nach ihren natürlichen Neigungen leben, oft eine große Anziehungskraft; die Nächstenliebe hat die wahre Tugend und die Schönheit des Herzens zum Gegenstand und erstreckt sich ausnahmslos auf alle Menschen“.

Aber vor allem die Jugend ist es, die die größten Risiken eingeht, denn wenn „die Eigenliebe uns gewöhnlich von der Vernunft entfernt“, geschieht dies vielleicht noch mehr bei jungen Menschen, die von Eitelkeit und Ehrgeiz versucht werden. Die Vernunft eines jungen Menschen droht vor allem dann verloren zu gehen, wenn er sich „von Verliebtheit mitreißen lässt“. Seien Sie also vorsichtig, schreibt der Bischof an einen jungen Mann, „lassen Sie nicht zu, dass Ihre Gefühle Ihr Urteilsvermögen und Ihre Vernunft bei der Wahl Ihrer zu liebenden Personen beeinträchtigen; denn sobald Sie sich einmal darauf eingelassen haben, zieht die Zuneigung das Urteilsvermögen mit sich, wie ein Sklave, und führt zu sehr bedauerlichen Entscheidungen, die Sie sehr bald bereuen könnten“. Er erklärte den Visitandinnen auch, dass „unsere Gedanken gewöhnlich voll von Gründen, Meinungen und Überlegungen sind, die von der Eigenliebe eingegeben werden, die große Konflikte in der Seele verursacht“.

Die Vernunft, Quelle der vier Kardinaltugenden

Die Vernunft ähnelt dem Fluss des Paradieses, „den Gott fließen lässt, um den ganzen Menschen in all seinen Fähigkeiten und Aktivitäten zu bewässern“; er teilt sich in vier Arme, die den vier Tugenden entsprechen, die die philosophische

Tradition Kardinaltugenden nennt: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit.

Die Klugheit „neigt unseren Verstand dazu, das Böse, das es zu vermeiden gilt, und das Gute, das es zu tun gilt, wirklich zu unterscheiden“. Sie besteht darin, „zu unterscheiden, welche Mittel am besten geeignet sind, um das Gute und die Tugend zu erreichen“. Achten Sie auf die Leidenschaften, die unser Urteil zu verzerren und den Ruin der Klugheit zu verursachen drohen! Die Klugheit widerspricht nicht der Einfachheit: Wir werden gemeinsam „klug wie Schlangen sein, um nicht getäuscht zu werden; einfach wie Tauben, um niemanden zu täuschen“.

Die Gerechtigkeit besteht darin, „Gott, dem Nächsten und sich selbst das zu geben, was man schuldet“. Franz von Sales beginnt mit der Gerechtigkeit gegenüber Gott, die mit der Tugend der Religion verbunden ist, „durch die wir Gott den Respekt, die Ehre, die Huldigung und die Unterwerfung erweisen, die ihm als unserem souveränen Herrn und ersten Prinzip gebühren“. Die Gerechtigkeit gegenüber den Eltern beinhaltet die Pflicht der Frömmigkeit, die „sich auf alle Ämter erstreckt, die man ihnen rechtmäßig erweisen kann, sei es in Ehre, sei es im Dienst“.

Die Tugend der Tapferkeit hilft, „die Schwierigkeiten zu überwinden, die man beim Vollbringen des Guten und beim Zurückweisen des Bösen antrifft“. Sie ist sehr notwendig, denn der sinnliche Appetit ist „wirklich ein rebellisches, aufrührerisches, unruhiges Subjekt“. Wenn die Vernunft die Leidenschaften beherrscht, weicht der Zorn der Sanftmut, einem großen Verbündeten der Vernunft. Die Stärke wird oft von der Großmut begleitet, „einer Tugend, die uns antreibt und dazu neigt, Handlungen von großer Bedeutung zu vollbringen“.

Schließlich ist die Mäßigkeit unerlässlich, „um die ungeordneten Neigungen der Sinnlichkeit zu unterdrücken“, um „den Appetit der Gier zu beherrschen“ und „die damit verbundenen Leidenschaften zu zügeln“. Wenn sich die Seele zu sehr für ein Vergnügen und eine sinnliche Freude begeistert, erniedrigt sie sich und wird unfähig zu höheren Freuden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vier Kardinaltugenden wie die Manifestationen dieses natürlichen Lichts sind, das uns die Vernunft schenkt. Indem wir diese Tugenden praktizieren, übt die Vernunft „ihre Überlegenheit und die Autorität aus, die sie hat, die sinnlichen Begierden zu regulieren“.